

RosMarin

*Die Kinder von Brühl 18*

Episodenroman (1943 - 1958)

Für Erwachsene und Kinder ab 10 Jahre

Teil 3

*Die Russen und die Neue Zeit*

(1948 - 1951)

Pohlmann Verlag

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für den Inhalt und die Korrektur zeichnet die  
Autorin verantwortlich

1. Auflage September 2023

Pohlmann Verlag

Alle Rechte bei RosMarin

Texte sowie weitere Abb. im Anhang von Wikipedia

Bild Fliegenpilz S. 72 von Billa - Blühendes Österreich

Bild Friedenstaube S. 224 u. 292 von Pixabay

Bild Foxterrier S. 260 von Pixabay

Coverbild: Deutsch-Sowjetische Freundschaft von wikipedia

Cover Gesamtbild von Rosemarie Becker

Coverdesign: Andreas Wieckowski ([andwec@gmail.com](mailto:andwec@gmail.com))

© Gesamtherstellung: Pohlmann Verlag, 49196 Bad Laer

[www.pohlmann-verlag.de](http://www.pohlmann-verlag.de)

Printed in EU

ISBN 978-3-948552-39-8

RosMarin

*Die Kinder von Brühl 18*

Episodenroman (1943 - 1958)

*Bewahre das Alte  
Gestalte das Neue*

Teil 3

*Die Russen und die Neue Zeit*

(1948 - 1951)

Für Erwachsene und Kinder ab 10 Jahre

Pohlmann Verlag

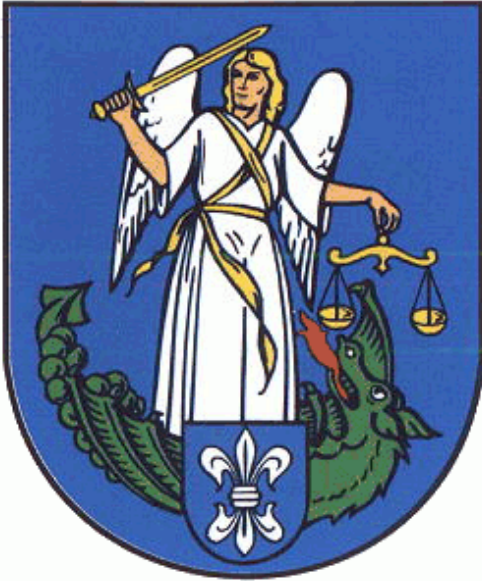
## *Episodenverzeichnis*

Einführung	9
Ep. 1 - Rosis Heimkehr und der Vollmond	11
Ep. 2 - Der vergessene Gott und die jungen Zicklein	19
Ep. 3 - Der alte Bergmann und die neuen Nachbarn	31
Ep. 4 - Else und Frau Schwede sind schwanger und Rosi trifft Pawel am Alten Bach	44
Ep. 5 - Else und ihre Scherze und die Kirche und der Fliegenpilz	60
Ep. 6 - Der Waschttag die Kohlköpfe und der Russe	78
Ep. 7 - Ziegelroda und die Erinnerung	97
Ep. 8 - Die Lumpen-Pumpen und Rosis Sturz in die Jauchegrube	109
Ep. 9 - Das Weizenfeld und die durchgeknallten Kühe	127
Ep. 10 - Der Ritt auf den Schweinen der Abschiedsbirnbaum und andere Geschichten	141
Ep. 11 - Ein neuer Staat Rosis Zweifel und das Schokoladenpäckchen	164

Ep. 12 - Rosi trifft Pawel am Schwimmbad der Schwarzmarkt und die Neue Mark	183
Ep. 13 - Die Schieber im Loh und Pawel reist nach Berlin	196
Ep. 14 - Der süße Rausch und das Große Indianerehrenwort	206
Ep. 15 - Die Steinfliegen und die Kleine weiße Friedenstaube	218
Ep. 16 - Rosi wird Junger Pionier und Else dreht durch	231
Ep. 17 - Die Versöhnung und die Ziegen- schlittenfahrt im Neuen Jahr	245
Ep. 18 - Das Hündchen im Schnee und der Sonntagstaubenbraten	259
Ep. 19 - Schneeweißchen und Rosenrot und das Schweineringel- schwänzchen	270
Anhang	286
Die Autorin	293



*Mama Else und Papa Karl*



*Das Wappen von Buttstädt*

## *Einführung*

In dem Episodenroman

*Die Kinder von Brühl 18 - Teil 3*

*Die Russen und die Neue Zeit*

wird die Geschichte der Familie weiter erzählt in den Jahren 1948 bis 1951.

Es ist die Geschichte von den schwierigen Anfängen eines Neuen Staates. Die Geschichte der jungen DDR. Der Pioniere und der FDJ. Geschildert werden die alltäglichen Heldentaten. Die ganz normalen Kämpfe des ganz normalen Wahnsinns der ganz normalen Menschen des mühsamen Wiederaufbaus des zerstörten Landes im Osten Deutschlands.

Erzählt wird von dem Mut, der Kreativität und dem Opferwillen, das Leben nach dem schrecklichen Krieg neu zu beginnen und eine glückliche Zukunft zu gestalten. Und vor allem - Nie wieder Krieg.

Hauptschauplatz ist die Thüringische Kleinstadt Buttstädt. Besonders das Haus Brühl 18, in der sich das Leben in den letzten Jahren sehr verändert hat.

Der zweite Schauplatz ist das Dorf Zie-



gelroda mit den Großeltern, bei denen die Kinder Rosi, Jutta und Karlchen die Ferien verbringen und viele Abenteuer erleben.

Die Geschehnisse in und um die Familie herum beruhen auf wahren Begebenheiten und stehen stellvertretend für die Generationen der damaligen Zeit.

# Episode 1

## *Rosis Heimkehr und der Vollmond*

*Wir schreiben das Jahr 1948.*

Endlich kamen Else und Rosi auf dem Bahnhof in Buttstädt an. Es war schon stockdunkel. Der Bummelzug hatte seinem Namen mal wieder alle Ehre gemacht und war sogar manchmal auf offener Strecke stehen geblieben.

„Vielleicht sind die Leitungen defekt“, hatte Else es mit Humor genommen. „Wichtig ist, dass wir noch heute ankommen.“

Das war wirklich wichtig. Denn die Kinder waren allein zu Haus. Und auf Richard war auch nicht unbedingt Verlass. Wenn er von der Arbeit kam, war er müde und musste früh schlafen gehen. Damit er am nächsten Tag wieder putzmunter war. Wie Else sich ausdrückte.

Else und Rosi hatten das Rastenberger Tor erreicht. Im Frühjahr, als Rosi mit



Karl auf Wanderschaft gegangen war, hatte es noch ziemlich mickrig ausgesehen. Davon konnte jetzt keine Rede sein. Die sattgrünen, großen Efeublätter wucherten üppig um das mittelalterliche Tor herum.

„Der Efeu ist eine ganz außerordentliche Pflanze“, hatte Else mal gesagt, „im alten Griechenland war er dem Gott Bacchus geweiht. Der Sage nach wurde er durch die schnellwachsenden Efeuranken vor den Blicken der rachsüchtigen Gattin des Zeus geschützt. Ja, ja, bedecke deinen Himmel Zeus“, hatte sie gelacht.

Rosi hatte damals nicht verstanden, was Else meinte. Für sie gab es nur einen Gott. Den Gott im Himmel, den Else und Berta und Otto und die Kinder ja dauernd himmelhoch lobten. Und auch Metzners in der wöchentlichen Bibelstunde. Zumal Else damals noch gesagt hatte, dass der Efeu auch als Symbol der Treue gilt. Weil er immer mehr wuchert und sich schlecht entfernen lässt, wenn er erstmal einen Halt gefunden hat. Und am ersten Mai

sollen früher die Mädchen einen Kranz aus den Efeublättern getragen haben. Um einen Geliebten anzulocken.

„Mama“, sagte Rosi und blieb in der Mitte des Tores stehen. Wie ein Bild. Umrankt von den mythischen Efeublättern. „Mama. Warum gibt es noch andere Götter?“

Jetzt blieb auch Else stehen. Verwundert sah sie Rosi an. „Andere Götter?“, fragte sie. „Andere Götter gibt es nicht. In der Bibel steht doch: *Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*“

„Aber du hast doch selbst mal gesagt“, sagte Rosi, „dass der Efeu dem Gotte Bacchus gewidmet sei.“

„Ach so, ja“, erinnerte sich Else. „Das ist doch nur eine Sage. Die Sagen und Geschichten haben sich Menschen ausgedacht. Die müssen nicht stimmen.“

„Und warum haben sich die Menschen sie dann ausgedacht?“

„Vielleicht weil sie zu viel Zeit hatten“, lachte Else. „Nun komm schon du Quälgeist, wir haben keine Zeit für solche Späße. Nicht, dass du noch auf die dumme

Idee kommst und die schwarzen Beeren essen willst. Die sind nämlich hochgiftig.“

„Mach ich doch nicht“, sagte Rosi beleidigt. Was Else nur immer von ihr dachte.

Das Rastenberger Tor hieß früher Töpfertor. Es ist ein Wahrzeichen der alten Stadtmauer. Vor dem Tor, also dem Ortsausgang nach Rastenberg, waren früher die Töpfereien der Stadt. Wegen der Brandgefahr durch die Brennöfen mussten sich die Töpfer vor den Toren der Stadt ansiedeln. In der Nähe des Tores stand ein Straßenzollhäuschen. Jeder, der in die Stadt wollte, musste eine Zollgebühr entrichten. Es gab noch so ein Zollhäuschen. Und zwar am Ortsausgang nach Niederreißen. Also dem Weg nach Oberreißen zur Mühle.

Irgendwann sind beide abgerissen worden. Man brauchte sie ja nicht mehr. Denn man kam ohne Zollgebühr in die Stadt. Wann das war, konnte niemand sagen. Also muss es schon sehr lange her sein.

Rosi stand noch immer wie angewurzelt da. Missmutig sah sie an sich herab. Sie besaß nur, was sie am Leibe trug. Und

das war nicht viel. Und viel zu klein. Schlüpfen. Rock. Bluse. Alles abgetragen. Zu kurz und zu eng. Karls Freundin hatte ihr nie Sachen gekauft. Und Karl hatte nie Geld. Er war ja ein Hungerleider. Ein brotloser Künstler. Er konnte nicht mal die Alimente für die Kinder bezahlen. Das machte ja Else immer so wütend.

„Ich habe doch gar keine Sachen zum Anziehen mit!“, schrie Rosi plötzlich los. „Soll ich etwa so in die Schule gehen? Da lachen mich doch alle Kinder aus.“

Verblüfft blieb Else, die schon weiter gegangen war, stehen. Mit drei Schritten war sie bei Rosi. „Na sowas aber auch“, lachte sie. „Mach schon. Wir müssen weiter.“

„Mir passt doch bestimmt nichts mehr“, bockte Rosi. „Und außerdem wird ja Jutta meine alten Sachen tragen.“

„Deine alten Sachen? Hm“, überlegte Else, „könnte sein. Immerhin warst du ja ziemlich lange weg. Aber deine Sachen passen bestimmt noch.“

„Aber ich bin doch ganz schön gewachsen“, sagte Rosi. „Das musst du doch zugeben.“

„Das stimmt schon“, gab Else zu. „Aber ich nähe immer auf Vorrat. Das weißt du doch.“ Energisch rückte Else Rosis Ranzen zurecht. „Alles, was du brauchst“, sagte sie, „ist hier drin.“ Else klopfte leicht auf Rosis alten Ranzen. „Alles andere wird sich finden“, war sie zuversichtlich. „Und nun komm endlich.“

„Es waren sowieso nur Lumpen“, tröstete sich Rosi.

„Wieso Lumpen?“, wurde Else unwirsch. „Wie kommst du denn darauf? Ich werde euch ja wohl nicht in Lumpen rumlaufen lassen. Du immer mit deinen komischen Einfällen. Wie immer.“

„Das hat Inge gesagt“, sagte Rosi trotzig.

„Inge? Wer ist denn das schon wieder?“, fragte Else. „Inge.“

„Na, Papas alte Freundin. Aus Naumburg. Aber wir mussten da weg. Weil ihr Mann aus Gefangenschaft gekommen ist. Und der hatte nur ein Bein. Wie Papa nur ein Auge hat. Mit dem er sehen kann. Und das andere Auge ist ein Glasaugen. Das wurde ihm im Lazarett eingesetzt. Und deswegen war er verschwunden. So.“

Else blieb wieder stehen. Mit diesen Neuigkeiten hatte sie natürlich nicht gerechnet. „Halt“, sagte sie. „Halt. Du immer mit deinen Gruselgeschichten. Du änderst dich wohl nie. Wie dein Vater.“

„Es stimmt aber“, beharrte Rosi. „Aber du glaubst mir ja nie. Auch wie immer.“

„Gut“, lenkte Else ein. „Zuhause kannst du mir alles der Reihe nach und in Ruhe erzählen. Das heißt, wenn du nicht zu müde bist. Von der langen Fahrt.“

Mit diesen Worten musste sich Rosi wohl oder übel zufriedengeben.

Endlich waren Rosi und Else am Kleffer angelangt. Es war Vollmond. Am Bahnhof war noch nichts von ihm zu sehen gewesen. Doch unter dem Tor war es schon etwas heller und man konnte sein Licht ahnen. Denn die Efeublätter hatten einen leicht goldenen Schimmer.

Jetzt tauchte der Vollmond den Brühl in ein geheimnisvolles, sanftes Licht. Ein Beschützerlicht. So, als würde er sagen: *Schau an. Ich beschütze den Brühl. Seine Menschen. Seine Geschichte. Ich werde dafür sorgen, dass sie niemals in Verges-*



*senheit geraten.* Rosi kämpfte mit den Tränen. Sie schaute in den dunklen Himmel, an dem der Vollmond in seiner ganzen Schönheit hing. Wie ein Lampion an einem unsichtbaren Stock. Und er schien zu lächeln. Ein schmerzliches Gefühl in Rosis Brust ließ sie kaum atmen. Die aufsteigenden Tränen schnürten ihr die Kehle zu. Erst jetzt merkte sie, wie sehr sie den Brühl vermisst hatte. Den Brühl mit seinen alten Häusern. Dem uralten Kopfsteinpflaster. Den Menschen in ihrer Eigenart. Und besonders ihre Geschwister. Bestimmt schlafen sie schon lange. Sie wussten nichts von ihrer Rückkehr. Else hatte es nur Richard mitgeteilt. Er musste ja ausnahmsweise Bertraud Johanna und die kleine Margitta versorgen und zu Bett bringen.

„Was stehst du wie angewachsen hier rum“, riss Else Rosi aus ihren wehmütigen Gedanken. „Stehst da und starrst in den Himmel. Mach schon. Die Zeit bleibt nicht stehen.“



## Episode 3

### *Der alte Bergmann und die neuen Nachbarn*

„Der alte Bergmann ist gestorben.“ Else reichte Rosi einige kleine Wäschestücke von der dicken Leine. „Leg sie einfach in den Korb“, sagte sie. „Sortieren können wir dann später. Und ordentlich zusammenlegen. Richards Sachen nehme ich.“

Rosi warf die Wäschestücke, die Else ihr reichte, in den großen, aus Weiden geflochtenen, Wäschekorb.

„So“, sagte sie. „Na, ein Glück.“

„Wieso ein Glück?“, wunderte sich Else. „So ein Glück ist es ja auch wieder nicht. Wenn jemand stirbt. Und soo alt war der alte Bergmann ja auch wieder nicht. Und krank auch nicht.“

„Und trotzdem ist es ein Glück“, beharrte Rosi.

Für Rosi war es wirklich ein Glück, dass der alte Bergmann, wie er von allen genannt wurde, gestorben war, obwohl er, wie Else sagte, ja noch nicht soo alt ge-

wesen war. Wenn Rosi an ihn dachte, bekam sie das große Gruseln. Der Mann war etwas dicklich. Er hatte ein rundes Vollmondgesicht. Keine Haare auf seinem immer glänzenden Kopf. Dafür aber dicke, fleischige Hände, die Rosi immer an eine faulige Kartoffel erinnerten. Wie oft hatte Else von ihr verlangt, mit in seinen Garten zu gehen.

Der alte Bergmann hatte seinen Garten am Alten Bach. Um zu ihm zu gelangen, musste man über den schmalen Bach springen. Für Rosi und die anderen Kinder war das ein Leichtes. Ab und zu lag auch ein Holzbrett über dem niedrigen Wasser des Baches und führte von einem Ufer zum anderen. So etwas Ähnliches wie eine kleine Holzbrücke.

An den Ufern entlang der Gärten wucherte meterhohes Gras. Fröhlich wiegte es sich im Wind. Vom Frühling bis zum Herbst blühten wilde Blumen. Tummelten sich Schmetterlinge in allen Formen und Farben. Bienen und Hummeln summten überall herum. Grillen zirpten im Sonnenschein. Frösche quakten im

flachen Wasser und lauerten auf ihre Beute. Eidechsen sonnten sich auf den wenigen Steinen an den Ufern. Ab und zu waren auch einige Blutegel in dem klaren Wasser zu sehen. Allerdings verschwanden sie im Herbst. Sie suchten sich ein tieferes Gewässer. Vielleicht den Alten Teich. Da froh das Wasser im Winter nicht ganz so durchgehend zu und sie konnten überleben. Das Wasser im Alten Bach war im Winter eine einzige Eischolle. Eine unbewegliche. Und die Vögel, die es zuhauf gab, waren verstummt. Sie nisteten in den unterschiedlichsten Bäumen in den Gärten. Wenn sie dann im Frühling ihre Jungen bekamen, nahm das Singen und Zwitschern kein Ende.

Die Holzbrückchen benutzten meist die älteren Leute, die über diese in ihre Gärten gelangen konnten.

In dem Garten von dem alten Bergmann standen zwei uralte, knorrige Weidenbäume. Darauf durften die Kinder nach Herzenslust herumklettern. Sie durften auch passende Zweige für ihre Flitzebogen abschneiden. Mit einer Baumschere aus

dem wackligen Schuppen. Das Beste in dem Garten war ein riesengroßes Gemüsebeet. Wegen dieses Beetes schickte Else Rosi in den Garten.

„Du kannst dem alten Bergmann ja etwas Gesellschaft leisten“, sagte Else, wenn Rosi ein Gesicht zog und nicht mitwollte. „Er findet dich ja so niedlich“, fügte sie hinzu.

Also gehorchte Rosi. Widerwillig zwar. Doch es blieb ihr nichts anderes übrig.

Else duldete keine Widerrede. „Wie heißt das vierte Gebot?“, fragte sie streng.

„Du sollst Vater und Mutter ehren“, antwortete Rosi geknickt, „sie achten und lieben. Auf dass du lange lebest in dem Lande, dass dir dein Herr und Gott gegeben hat.“

„Na also“, war Else zufrieden. „Und nun ab mit dir.“

Der alte Bergmann packte einige Salatköpfe, Petersilie, Schnittlauch und anderes Gemüse in Rosi's Spankorb. Das war wohl das Wichtigste für Else.

Eines Tages hatte Rosi ein Erlebnis mit dem alten Bergmann. Keine zehn Pferde

hätten sie danach wieder in seinen Garten gezwungen. Eltern lieben und ehren. Schön und gut. Aber Gott wollte bestimmt nicht, dass es den Kindern schlecht geht. Jesus hatte gesagt *Lasset die Kindlein zu mir kommen. Und wehret ihnen nicht.* Damit meinte Jesus wohl, dass die Kindlein zu guten Menschen kommen sollten. Denn Jesus war ein guter Mensch. Der alte Bergmann aber nicht. So.

\*

Es war vor zwei Jahren. Und ein wunderschöner Frühlingstag. Nachdem der alte Bergmann das Gemüse in den Korb gelegt hatte, streichelte er plötzlich mit seiner fauligen Kartoffelhand Rosis Wangen.

„Du siehst aus wie Blume“, grunzte der alte Bergmann. „In deinem luftigen gelben Kleidchen. Du bist so lustig wie ein Schmetterling, der sich auf die Blume setzt“, grunzte er weiter.

Der alte Bergmann hob Rosis gelbes Kleidchen in die Höhe. Im selben Moment

spürte sie die eklige Hand auf ihrem Popo. Im ersten Moment war sie wie erstarrt. Doch dann stieß sie die faulige Kartoffelhand empört weg. Mit einem Satz sprang sie über das Bächlein und lief, so schnell sie konnte, den kurzen Weg zurück in Brühl 18.

Zum Glück war niemand im Haus. Alle ausgeflogen. Panisch rannte Rosi die weiße Treppe hinauf. Im Verschlag kauerte sie sich unter den Dürerhasen. Sie schlang die Arme um ihre Knie und schaukelte empört und zugleich zutiefst verletzt, hin und her.

Instinktiv ahnte Rosi, dass der alte Bergmann etwas getan hatte, was man nicht tun darf. Dass es eine Sünde war. Und nicht gottgefällig.

„Gott wird dich bestrafen“, flüsterte sie immer wieder vor sich hin. „Ganz bestimmt. Gott wird dich bestrafen.“

Rosi erzählte Else nicht von dem Geschehen. Sie würde ihr ja sowieso nicht glauben. Bestimmt würde sie sagen, wie so oft schon, wenn ihr irgendetwas nicht passte oder nicht ganz geheuer vorkam,

sie solle keine Lügenmärchen erzählen.  
Oder sie hätte eine ausufernde Fantasie.  
Oder noch schlimmer. Manchmal sang  
sie auch:

*Du bist verrückt mein Kind.*

*Du musst nach Berlin.*

*Wo die Verrückten sind,  
da gehörst du hin.*

Else hatte schon einen seltsamen Humor.

„Ich bin nicht verrückt“, sagte Rosi beleidigt, „und zu den Verrückten in Berlin will ich schon gar nicht.“

„Dann bleibst du halt hier“, freute sich Else. „Ist auch besser so. Sonst kommst du noch unter die Räder. So neugierig, wie du immer bist.“

Doch, wie es das Schicksal so wollte, landete Rosi tatsächlich eines Tages in Berlin. Dem verrückten Berlin. Dem Berlin mit seinen verrückten Menschen. Seinen liebenswerten Menschen. Dem Berlin, das Rosis zweite Heimat wurde. In dem sie wegen ihrer Neugier unter die Räder kommen sollte. Doch das ist eine andere Geschichte.

Rosi ist nie wieder mit in den Garten von



dem alten Bergmann gegangen. Auch wenn Else noch so sehr geschimpft und ihr sogar einige Ohrfeigen verpasst hatte. So sehr ärgerte sie sich darüber.

Es war ein gutes Gefühl, sich auch einmal durchgesetzt zu haben. Gott hätte es bestimmt auch so gewollt. Gott wollte, dass es den Kindern gut gehen sollte.

Der alte Bergmann hatte seine gerechte Strafe bekommen. Gott hatte ihn mit dem Tode bestraft.

\*

„Welch ein Glück. Gott hat ihn gestraft“, sagte Rosi jetzt zu Else.

„Wieso gestraft?“, wunderte sich Else.

„Nur so.“ Fröhlich lief Rosi zu der Bank unter dem Zwetschgenbaum. Sie stellte den Korb mit der Wäsche darauf und fragte Else: „Und was ist nun mit dem Haus. Das steht doch jetzt leer?“

„Ja“, sagte Else, „das Haus steht leer. Der alte Bergmann hatte ja keine Verwandten. Und eine Frau hatte der wohl auch nie. Ich habe gehört, dass da eine

Flüchtlingsfamilie einziehen soll. Na, mal sehen.“

Tatsächlich zog kurze Zeit später eine Flüchtlingsfamilie in das Haus von dem alten Bergmann. Frau Schwede mit ihren Kindern Gitta und Manfred. Sie kamen aus dem Sudetenland, wie es hieß, und hatten einen langen abenteuerlichen Weg hinter sich.

\*

Ungefähr 14 Millionen Menschen flüchteten nach Kriegsende nach Deutschland. Sie kamen aus Ostpreußen. Aus Schlesien. Und dem Sudetenland. Von Mai bis Juli 1945 wurden rund 800.000 Sudeten-deutsche aus der Tschechoslowakei vertrieben. Ihr Ziel waren die Grenzorte in Sachsen und Bayern.

Besonders betroffen war Görlitz. Über 60.000 Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten suchten 1945 eine neue Heimat in Görlitz. Damit war die Stadt, die den Krieg noch relativ unbeschadet überlebt hatte, völlig überfordert.

Die Flüchtlinge campierten auf den Wiesen vor dem Neiße-Fluss oder sie versuchten, in den Notunterkünften, die die Stadt den Vertriebenen anbot, unterzukommen. Doch schon bald brach die Lebensmittelversorgung zusammen. Eine schreckliche Hungersnot brach aus. Es gab kein Wasser. Es gab keinen Strom. Es gab keine medizinische Versorgung. Die Menschen wurden krank.

Viele starben an Hungertyphus. An der Ruhr. Scharlach. Tuberkulose. Völliger Entkräftung.

Die Flüchtlinge bekamen Läuse. Flöhe. Wanzen. Besonders groß war das Elend der Kinder. Es war so schlimm, dass die Stadtverwaltung dramatische Appelle an die Flüchtlinge richtete und sie bat, die Stadt wieder zu verlassen.

In einem Flugblatt der Stadtverwaltung vom 30. Juni 1945 heißt es:

*Die früher als gastfreundlich bekannte Stadt Görlitz ist infolge der Kriegsergebnisse nicht mehr in der Lage, Flüchtlingen und Ortsfremden*

*Obdach zu bieten. Die Wohnungsnot und die Ernährungslage verbieten jeden Zuzug und jedes weitere Verbleiben im Stadt- und Landkreis Görlitz! Da die Grenze nach Osten geschlossen bleibt, ergeht an alle Flüchtlinge und Ortsfremde die Aufforderung, innerhalb von 48 Stunden Görlitz zu verlassen!*

Diesen verzweifelten Appell hatte Görlitz' Oberbürgermeister Alfred Fehler unterzeichnet. Noch im selben Jahr starb er selbst an Hungertyphus und teilte das Schicksal der Menschen in der Stadt. So durften dann in den Flüchtlingslagern der Stadt die Flüchtlinge nur noch einen Tag Rast machen. Dann wurden sie weitergeschickt. Verpflegung gab es ohnehin nicht mehr. Die Flüchtlinge waren sich selbst überlassen. Ein Pfarrer, Wendelin Siebrecht, beschrieb die dramatische Lage mit einer Metapher:

*Unsere Stadt ist wie ein Rettungsboot, das sechs Leute fasst, aber mit*

*zehn Leuten besetzt ist. Zwanzig weitere kommen angeschwommen. Wenn wir die zehn retten wollen, müssen wir die zwanzig abweisen. Wir können nicht mehr anders, wir müssen hart sein.*

Siebrecht spürte allerdings auch die Grausamkeit dieser willkürlichen Entscheidung. Es fiel ihm unsäglich schwer, täglich über Leben und Tod richten zu müssen. Seine Schlussfolgerung war:

*Es müssen neue Rettungsboote herangeschafft werden, eine Aufgabe, für die das ganze deutsche Volk bereit sein muss.*

\*

Einige Monate hatte Frau Schwede mit ihren Kindern in Görlitz in einem Zeltlager gelebt. Dann musste sie, wie viele andere auch, die Stadt verlassen.

Frau Schwede sah aus, wie die Frauen auf alten Gemälden. So kleidete sie sich

auch. Ihre Kleider, die sie selbst nähte aus ausgemusterten Stoffen, Gardinen oder Vorhängen, die sie immer wieder irgendwo fand, waren hauteng. Sie betonten vorteilhaft ihren Busen und ihre schlanke Taille.

Frau Schwede war immer fröhlich und freundlich. Rosi hatte sie nie mit ihren Kindern schimpfen hören. Auch nicht, wenn sie mal wieder irgendetwas angestellt hatten. Einen Gott schienen sie aber nicht zu haben. Jedenfalls redeten sie und ihre Kinder nie von ihm. Sie freuten sich, dass sie lebten. Dass sie die Flucht überstanden hatten. Und vor allem die schreckliche Zeit in Görlitz. Jetzt wollten sie in Buttstädt ein neues Leben beginnen.

